

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 20 (1958)

Heft: 10

Artikel: Nach nünzäh Johre

Autor: Wolf, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach nünzäh Johre*

Von OTTO WOLF

Einisch amene Vormittag het si s Dildi i dr Mueter noche gloh. Es het allerlei gfrogf vo früher, ömmel au, wo eigeftli sy rächt Vatter deheime syg.

D Mueter het zerst nit rächt wölle usrücke. Do het s Dildi gseit, es wärdi jetz de nünzähni und syg e keis Chind meh; das dörft men ihm ömmel scho säge.

Nachem Mittagässe, wo dr Stiefvatter scho wider uf em Fabriggewäg gsi isch, chunnt das Meitli gsundiget zu sym Zimmerli use. Es göi de Nomittag furt, is Aemmithal ufe. Es well dä Bärewirt einist gseh. D Mueter het si gwehrt wie bsässe. Das gäb nes Unglück! Es wärdi das ihre nit wölle z Leid tue. «Es Unglück?» frogf s Dildi, «wenn es Chind sy Vatter einisch möchti aluege?» Es het alles nüt abtreit. D Mueter het lang chönne jummere, was men au heig mit eme settige Chind.

Mit em Zwöizügli isch s Dildi duruf gfahere, Burgdorf zue. Dört het es nes anders Bähndli müeße näh, und e paar Statione wyter obe isch es am Ort gsi.

Es lauft dur s Dorf und suecht dr «Bäre».

Wos bin ere Beckerei verby lauft, chunnt ne Ma mit eme wyße Schurz under d Türe und rüeft em noche: «Rosa! Rosa, chumm los gschwind!»

S Dildi chehrt si um und lost, äbs würklig ihm gälti. Es blybt stoh. Wo dr Beck nöcher chunnt, seit er: «Aha, exgüseh, i han ech für öper ander agluegt. Dir glychet em Bärewirt sym Töchterli wie ne Tropf Wasser.»

S Dildi het numme so verläge glächlet und isch wyter gange. Später ischs zu mene große Holzhus cho, wo mit eme höche Dachboge gäge d Stroß use stoht. Ei Stäge goht duruf bis zu mene Bödeli, uf dr andere Syte wider eini abe. Oben a dr Hustür stoht ne hölzige Bäremani uf eme Gstall obe. Er het dr Gring uf und streckt ne längi, roti Zungen use. S Dildi het fast nit dörfe zueche ränke. Das isch jo verruckt gsi, wie sys Härz het afo tue: I chumme nit! I halte das nit us! I verspränge dr d Brust und gumpen use!

Däwäg isch es über d Bsetzig-Steine gloffe und über die Stägen uf. I syner Not inne hets dänkt: «I bruche jo nit z säge, wär i bi; das froge si eim nit i mene Wirtshus. I wott ne numen einisch gseh und de wider goh.» Das het echly ghulfe. Es stoht scho im Husgang inne. D Hustüre blybt offe.

* Aus: «s Dildi». Buchdruckerei Vogt-Schild AG. Solothurn 1950.

Rächter Hand stoht uf eme wyße Täfeli: «Säli». Lingger Hand heißts: «Gaststube». Dört gohts yne.

Aber das isch ne merkwürdige Gast, wo do i die täfereti Stuben yne chunnt. Was wott es? Es het kei Hunger und kei Durst.

Näb em grüene Chachelofe a dr Wand sitzt e Frau mit gräutschelige Hoore. Es isch allwág echly ne gherrscheligi — oder ne lünigi. Si het si zerst nit emol rächt gachtet, as öpper yne cho isch. Aber undereinisch het si dr Chopf uf und luegt mit verwunderete Auge gäge d Wandbank, wo s Dildi druffe sitzt. Ohni es Wort goht si umen Ofe ume nach dr Chuchistüre. «Rosa», rüeft si, «chumm do cho luege.»

Derno isch das Meitli cho. Es goht zum Dildi sym Tisch und frogt — au eso glunge — was es gärn hätti. «E Limenade.»

D Wirti het unter dr Chuchistüre nach dene zwöine Meitli gluegt. Was isch das? Dr glych brun Tschupp uf em Chopf obe, ume ihres Röseli es Ideeli dünkler. Aber die blauen Auge und das runde Chini vo beidne!

S Rosa isch wider i d Chuchi use ganze, d Mueter hinden anem noche.

S Dildi het müesse warte. Verläge und eleini isch es do gsässe, i dr frömde Stube inne.

Nach eme Wyli isch s Rosa zrugg cho. Uf em versilberete Täller bringts es Fläschli, wo d Cholesüri usegumpet. Under dr Chuchistüre stoht die vornähmi Frau und luegt und luegt. Es wird doch nit sy! Das wär jo nit zum Säge!

S Rosa goht wider use. D Wirti chunnt dur d Gaststube gäge dä Tisch, wo s Dildi us em Glesli trinkt.

«Denobe», seit si jetzen ändlige und stoßt ne Stuehl zueche. «Hets Durst gäh?» Si luegt das Meitli vo dr Syten a und vergißt derby, s Mul zue z tue.

«Jo», seit s Dildi, «es macht warm bi däm schöne Wätter.»

Das isch unheimelig, wie die ihns eso musteret und nüt seit derzue.

«Wo chömet er här?» frogt si undereinisch zimli räs. Me hätt chönne meine, s'Dildi syg nes Chörbermeitschi, eso het das tönt.

«Vom Wildbachdorf», seits un luegt sen a. «Doch nit vom Solothurnische?»

«Doch, vo dört.» «So, vo dört? Wie heißet er denn?»

«Das isch ne frächi Drucke!» dänkt s Dildi; aber dr Name mueß es halt säge. «Soo!» macht die, chehrt si um und schießt dervo, wie wenn se nes Wäspi gstoche hätt. «Rosa!» rüeft si. «Rosa, chumm hilf mr, mir nähmen i dr Chuchi usse Zvieri.»

Derno hei die zwöi afo abrume uf em Tisch näb em Ofe. S Rosa leit s Aeßgschirr uf enes Serwierbrätt, dr Chäs und s Brot dernäbe. D Mueter nimmt d Teechanne und d Wyfläschen i Arm. Use! D Türen zue!

S Dildi chehrt si gäge s Fänster und luegt use. Wenn es zahlt hätt, giengs

grad wider furt. Hei si ihns ächtern scho könnt? Es heißt jo nit glych wie dr Bärewirt. Aber die Frau wird alles wüsse, au dr Name vo däm Serviermeitli, wo em Dildi dr eige Name het müesse gäh.

Nach eme Rung isch vom Dorf noche ne Bruggwage cho z spränge. Ne Burst het die zwe Choline guet i de Hände; er zieht a de Zügel, und über d Bsetzig göh die Rößli schön im Schritt. Näb em Fuehrme hocket ne Burema. Er het si mit beide Hände am Bruggwage und loht d Bei drüberab loh hange.

«Das isch ne!» dänkt s Dildi. Es rütscht echly nächer gäge s Fänschter, as es besser cha luege. Er isch au kei hüttige meh, dä Bärewirt; er rütscht hübscheli vom Bruggwagen abe. Denn rüeft er em Fuehrme no öppis zue und chunnt d Stägen uf. Me köhrt ne im Gang usse abtrappe. D Türe goht uf — und wider eleini zue. Zwe, drei Schritt, und er schlingget d Arme derzue. Ne stämmige Bur, wo dr Chopf höch treit. Er luegt ume, gseht s Dildi und blybt stoh — bockstill.

S Dildi fahrt zäme und suecht dr Bode mit den Augen. Aber dä Blick vo däm Ma, dä verwungeret Blick, dä wirds nit so schnäll vergässe. «Gueten Obe», seit er und lyt echlei zrugg, wie wenn er vor öppisem verschrocke wär.

Es nimmt em dr Grueß ab, und jetz luegts em i d Auge. Do goht dr Bur hinder s Büffee, wo näbe dr Chuchistüre stoht. Er zieht ne Schubladen use und ryßt es Sigarettepäckli uf. Derby luegt er über d Biergleser ewägg gäge s Dildi übere. Aes mueß dr Chopf ewägg dräie.

Dr Chnächt, oder was er gsi isch, chunnt yne, verwungeret si, as nüt uf em Zvieritsch stoht und trappet i d Chuchi use.

Dr Bärewirt chunnt hinder sym Büffee vüre, nimmt es Sigarettli is Mul und seit zum Dildi: «Es isch mr fast, i sett euch kenne!?

S Dildi cha nüt säge; keis Wörtli wott em über d Lippe goh. Es luegt nume zuen em ufe, und es dunkts wie uf eme Rößlispil, wo alles zringssedum goht. S Rosa isch cho rüefe under d Chuchistüre. «Vatter, mir nähme dusse Zvieri. Du söllsch cho.»

Dr Bärewirt schnellt dr Chopf ume und seit barsch: «I chumme grad.»

S Dildi gseht, wien er schlötteret a de Händ, won er es Zündhölzli am Schachteli wott azünnte.

Er isch derno nümme derzue cho, für wyter z froge. D Wirti schießt vo dr Chuchi i d Gaststuben yne. Näb em Holzpfoste, wo d Dili mueß hälfe träge, stoht si. Si ryßt s Gsicht usenander, wie wenn si öppis Grüseligs müeßti aluege.

«Vatter!» rüeft si, as es tönt wie vo mene Tierli, wo agschosse worden isch. Do isch er mit ne use gange, er het d Türe hindan an em zuezoge.

S Dildi köhrt i dr Chuchi usse ne höchi Stimm, wo redt und briegget derby; de wider ne dunkli Mannestimm, nume so halblut.



Was het es do agrichtet. D Mueter het doch rächt gha. Es stoht uf und dänkt, wenn umen öpper chäm, as es chönnti zahle und goh. Dr Boden under de Füeße wott em afo brönne.

Do chunnt e Schmid yne, mit eme rueßige, abrönnte Läderschurz. «Isch niemer do?» Er goht gäge d Chuchitüre und rüeft use: «Ne Zwöier Rote.» Denn hocket er a ne Tisch. S Rösli het das Schöppli brocht. Es schänkt y und goht derno zu däm Meitli, wo dört vorne wartet. Dr Schmid het au müesse luege, won er die zwöi näbenander het gseh stoh.

«Was chostet das Fläschli?» frogt s Dildi. «I darf nüt abnäh.»

S Dildi nimmt d Türfalle i d Hand und goht. Hinden an em köhrts no em Rösli sy Stimm, aber nume lysli, fast wie ne Huuch. «Adie!»

Wo s Dildi über d Bsetzig gloffen isch, het em dr Bode under de Füesse wölle versinke und vor em Gsicht isch er obsig cho. Nume mit Müei und Not het es chönne uf de Beine blybe. Aber das isch gleitig verby gange.

Aebs ume Rank ume gangen isch, hets no einisch zrugg gluegt. Wenns scho nit welle het, es het nit andersch chönne. Und richtig, uf dr Stägen usse stoht dr Bärewirt und luegt em noche.